Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 2

Artikel: Paradiesische Gärten und Inseln
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969581

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Medikament leicht erreicht werden können. Die meisten Tropenärzte arbeiten erfolgreich mit Oleum Chemopodii, mit Thymol, mit Tetrachoräthylen und Hexylresorcin. Da diese Mittel jedoch keineswegs harmlos sind, ist es einfacher und besser, mit den völlig unschädlichen Papayapräparaten vorzugehen. Dieser Hinweis sollte besonders bei lymphatischen Kindern Beachtung finden, da sie die anderen Mittel sehr schlecht ertragen werden. Oft genügt es schon, wenn man dreimal täglich vor dem Essen 20 bis 30 Papayasamen einnimmt. Man kann sich behelfen, indem man ein Papayablatt in Grösse einer Handfläche fein zerschneidet und mit abgekochtem Wasser hinunterspült. Wer das Wurmmittel Papayasan zur Verfügung hat, findet bei vorschriftmässiger Einnahme darin eine zuverlässige Hilfe.

Andere Darmegel

Es gibt auch Egel, die im Dünndarm leben, wie beispielsweise der Echinostoma ilocanum, der vor allem bei Hunden und Ratten auf Java und den Philippinen oft gefunden wird. Ein anderer, birnenförmiger Saugwurm, der in Ägypten und Ostasien bei Haustieren und Menschen vorkommt, ist unter dem Namen Heterophyes bekannt. Er wird 1 bis 2 mm lang. Wer gerne Süsswasserschnecken und rohe Fische isst, kann sich mit diesen Egeln infiszieren.
Als Therapie kann auch da mit Papayapräparaten, vormerklich mit Papayasan, eine Befreiung erreicht werden, denn auch diese Egel werden durch das Papain völlig aufgelöst und verdaut und damit unschädlich gemacht.

Paradiesische Gärten und Inseln

Immer mehr eignet sich die aufstrebende Technik den Besitz der Erde an. Wie mühelos führt uns die Bahn durch unser Land, aber es ist vielerorts auf Kosten der Schönheit. Alles Praktische unserer modernen Zeit scheint seinen Tribut zu fordern oder sind wir schon so abgestumpft, dass uns das Gewirr von Drähten und Schienensträngen auf Bahnhöfen und anderswo nicht mehr stört? Hat uns die Hast schon dermassen gepackt, dass uns die fluchtartige Jagd auf unseren Strassen als etwas Selbstverständliches erscheint? Die Jugend kennt allerdings bald nichts anderes mehr, aber den Betagten fehlt die sinnliche Beschaulichkeit, die sie einst durch bunte Blumenwiesen und herrlich duftende Wälder begleitet hat. Noch schmückt sich zwar manches Haus mit Blumen vor den Fenstern, und mancher bescheidene Garten erfreut sich geschickter Pflege, und aus der reichen Fülle der Blumenwelt kann man mit Sinn und Fleiss auch bei uns ein kleines Paradies erstehen lassen. Einmal vor Jahren führte uns unser Weg in ein abgelegenes Tal. Dort befand sich eine alte, bewohnte Mühle. Der Bach murmelte wie immer sein eigenes Lied, bestrebt, mit seiner Kraft behilflich zu sein. Der plätschernde Brunnen im Garten schloss sich dem Gesang der Vögel an, und die bunte Blumenschar durchströmte die Luft mit wunderbarem Duft, während ihre mannigfachen Farben harmonisch zusammenspielten. Das war wohl der schönste Garten in seiner stillen Urwüchsigkeit, den wir in unserem kleinen Land je gefunden haben. Zugegeben, es gibt deren stattlichere. Schöne Parkanlagen begrüssen uns da und dort, um eine kleine Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies in uns zu wecken, wenn schon die reiche Farbenfülle, die sich in stiller Verborgenheit entfalten kann, den Traum paradiesischer Schönheit noch lebhafter zu verwirklichen vermag.

Urwaldbesuche
südwestlich von Neuseeland

Wir müssen also gar nicht etwa in ferne Weiten ziehen, um die Schönheit der Erde bewundern zu können, nur ist bei uns vielleicht mehr Pflege nötig als in

subtropischen und tropischen Gegenden, wo allerdings je nach den Umständen die Frage der Bewässerung wieder eine massgebende Rolle spielen kann. Eine Fahrt dorthin wird uns mit den herrschenden Verhältnissen näher bekannt machen. Wir steigen daher in ein kleines Amphibienflugzeug, das sogleich mit uns über eine frisch gemähte Wiese rattert. Bevor ihm die gelbblühenden Ginsterbüsche den Weg versperren, erhebt sich unser kleiner Metallvogel vom Boden in die Luft und überfliegt eine wilde Küstenlandschaft, die mit allerlei Büschen bewachsen ist. Bald befinden wir uns über den Strandwellen des Meeres und nachträglich über dem tiefen Blau des südlichen Pazifiks. Nach etwa einer Viertelstunde erblicken wir unter uns verschiedene bewaldete Inseln. Als wir die erste dieser Inseln erreichten, war ich mit meiner Filmkamera schon bereit, ihr Bild aufzunehmen. Ich konnte viele Farnbäume und auch mancherlei subtropische Pflanzen erkennen. Gleich einem tropischen Urwald sah das Land, das wir überflogen, aus. Noch andere, kleine, unbewohnte Inseln überflogen wir. Ihre Ufer bestanden teils aus Felsgestein oder sandigen Buchten. Da ich im Tiefflug neben dem Piloten sass, konnte meine Beaulieukamera gute Arbeit leisten. Manchmal half mir der Pilot mit einer steilen Rechtskurve, um am offenen Fenster das Filmen noch wesentlich zu erleichtern. Sobald er im Wasser zur Landung ansetzte, musste ich allerdings das Fenster schliessen, denn beim Berühren des Wassers spritzte dieses hoch auf. Auf dem Lande angekommen, empfing uns ein Urwald, wie ich ihn schöner auf keiner polynesischen oder melanesischen Insel bis anhin angetroffen hatte. Selbst auf den Fidschiinseln begegneten mir bei Suva keine schöneren Farnbäume und andere subtropischen Pflanzen. Da uns ein Weg, der durch das Dickicht führte, einlud, wanderte ich mit dem Piloten und einem Kollegen ins Innere der Insel. Ich erfuhr dabei, dass die Insel weder Schlangen noch andere gefährliche Tiere beherberge, so dass unsere Wanderung durch das Dickicht ohne jegliche Gefahr verlaufen konnte.

Wie erstaunt war ich indes, als wir plötzlich mitten im Urwald vor einem Hause standen. Das hatte ich hier nicht erwartet, und noch weniger den märchenhaften, gut gepflegten Garten, von dem es umgeben war. Eine geschickte Hand musste sich da mit viel Liebe betätigt haben, denn ein solch schöner Privatgarten ist tatsächlich eine Seltenheit. Die Besitzerin ist unverheiratet und völlig alleinstehend, denn niemand anders wohnt in dieser Wildnis bei ihr. Nebst der Gartenpflege widmet sie sich auch noch der Malerei und anderem Kunstgewerbe. Ihre Zeit ist dadurch befriedigend ausgefüllt, so dass sie sich nicht einsam und verlassen fühlt, auch fürchtet sie sich keineswegs. Sie ist zuvor in der ganzen Welt herumgereist, weshalb es ihr an genügend Weitblick nicht fehlt, aber gleichwohl zieht sie nun die Stille und Verborgenheit ihrer Wohnstätte dem bewegten Leben der Abwechslung vor. Sie selbst fühlt sich völlig gesund, und auch ihre Kulturen kennen keine Krankheiten, wachsen sie doch wie im Urwald, auf ungefähr 50 bis 70 cm schwarzer Erde. Auf diese Weise ist der gesamte Boden ihres Gartens wie die Walderde gleich einer mit Torfmull gemischten Komposterde. Er duftet daher herrlich nach Bodenbakterien, denn er ist das Ergebnis einer natürlichen Humusbildung durch vermoderte Pflanzenteile, und dies schon während Tausenden von Jahren. Eine solche Erde, die durch Menschenhand nicht ungünstig beeinflusst wird, kann auch entsprechend gesunde, widerstandsfähige Pflanzen hervorbringen.

Da die Bewohnerin dieses kleinen Paradieses mitten im Urwald oft wochenlang keinen Menschen sieht, ärgert sie sich auch über niemanden. Sie ist zufrieden und glücklich, denn in der Stille fühlt sie sich daheim, und obwohl sie die Welt mit ihrem unsteten Leben kennt, wünscht sie nicht mehr in sie zurückzukehren. «Der

kleine Doktor» wird ihr demnächst einen Besuch abstatten, wenn sie ihn auch für sich kaum benötigen wird. Bei Fühlungnahme mit andern, mag er ihr indes im Laufe der Zeit gleichwohl dienlich sein. Er kann ihr von all den vielen Unstimmigkeiten, denen die Menschheit heute ausgesetzt ist, berichten und ihr hilfreiche Mittel und Wege zeigen. Nebenbei kann er sie auch auf eine allgemeine, paradiesische Wiederherstellung der ganzen Erde aufmerksam machen, worüber sie sich auch im Besitz ihrer eigenen günstigen Lage bestimmt freuen wird.

Als wir wieder in unser kleines Flugzeug geklettert waren, kam mir der Besuch der Insel wie auch des kleinen Paradiesgartens wie ein unwirklicher Traum vor. Erst als beim Auffliegen unseres Flugzeuges das Wasser ungestüm an die Fenster spritzte, erwachte ich aus meinem Sinnen und kehrte in die Wirklichkeit zurück.

Feigenkaktus, Opuntia

In südlichen, subtropischen und tropischen Ländern treffen wir den Feigenkaktus immer wieder auf unseren Reisen an. Die Opuntia vulgaris kommt sogar bei uns in der Schweiz im Wallis und Tessin vor und ist auch im Südtirol bekannt. Mit Vorliebe nimmt man in Sizilien Bilder von ihr auf, wenn sie im Schmucke ihrer schwefelgelben Blüten prangt. Die wasserreichen Glieder der Pflanze dienen vor allem während trockener Jahreszeiten und in wasserarmen Gegenden dem Weidevieh, Mauleseln und auch halbwilden Pferden zum Stillen des Durstes oder als Futter für die Rinder. Auch die Kamele können sich daran gütlich tun, denn die Stacheln scheinen sie keineswegs zu stören. Vielerorts, wie in Mexiko und Guatemala, dienen die Pflanzen als lebende Hecken und zur Umzäunung kleiner Siedlungen oder Heimwesen. Die Eingeborenen wissen die Nadeln nützlich zu verwenden, denn sie benützen sie als Nähnadeln, als Zahnstocher, oder machen sich Kämme und Haarbürsten daraus. Beliebt sind vor allem auch die Früchte, die dieser Kaktusart den Namen verliehen haben, wiewohl sie höchstens an Feigen erinnern mögen. Sie sind schmackhaft, erfrischend, fast kühl. In trockenen Hochebenen und im Wüstengebiet ist der Feigenkaktus reichlich vertreten. Die besten Kaktusfeigen fand ich seinerzeit im Hochtal der Sierra Madre. Sie bilden eine Bereicherung der tropischen Fruchtauswahl. Wer sich der Früchte zwar ohne Enttäuschung erfreuen will, muss sie sehr vorsichtig behandeln, damit ihm die feinen Stacheln mit ihren Widerhäkchen beim Zugreifen nicht in die Finger und beim Essen nicht in die Lippen stechen können. Wir reiben daher mit einem Tuch oder Papiertaschentuch die rötlichgelbe Haut gut ab, um sie von den Stacheln gänzlich zu befreien. Die Früchte sind angenehm durststillend und nebenbei sehr zucker- und vitalstoffreich. Im Geschmack erinnert ihr Genuss an unsere Stachelbeeren, aber ebenfalls auch wegen der Samenkerne, die im säuerlichen Fruchtfleisch liegen. – Im heutigen Israel nennt man die Früchte Sabra, und den gleichen Namen hat man auch den jungen Mädchen gegeben, weil sie, wie die Kaktusfeigen, aussen stachlig, innen aber süss seien. – Die Indianer bereiten aus diesen und anderen Kaktusfrüchten eine ausgezeichnete Konfitüre.

Geben beglückt mehr als Empfangen

Wenn man einem Kranken aus seiner körperlichen und oft zugleich auch aus seiner seelischen Not helfen kann, fühlt man sich dadurch nicht nur befriedigt, sondern sogar beglückt. Dies gibt jedem Therapeuten, der aus den richtigen Beweggründen heraus arbeitet, die Kraft, durchzuhalten und oft Überdurchschnittliches